

Zeitschrift: Palliative.ch : Zeitschrift der schweizerischen Gesellschaft für palliative Medizin, Pflege und Begleitung = revue de la Société suisse de médecine et de soins palliatifs = rivista della Società svizzera di medicina e cure palliative

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für palliative Medizin, Pflege und Begleitung

Band: - (2004)

Heft: 2: Palliative Care in der Pädiatrie = Soins palliatifs en pédiatrie = Cure palliative in pediatria

Artikel: Die Entwicklung des Todeskonzeptes bei Kindern = Le dEveloppement du concept de la mort chez l'enfant (Résumé) = L'evoluzione del concetto di morte nel bambino (Riassunto)

Autor: Abbruzzese, Rosanna

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1091930>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 25.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

«Tot?», fragte der Frosch, «Was ist das?» Anlehnend an ein Bilderbuch von M. Velthuis, das Kindern auf einfühlsame Weise das Todesbewusstsein näher bringt, könnte man weiter fragen: Welche Erfahrungen bilden die Voraussetzung, um als Kind ein Konzept vom Tod entwickeln zu können? Welche Vorstellungen und Fragen beschäftigen Kinder verschiedener Altersstufen? Ab wann realisieren Kinder, dass der Tod endgültig ist?

Rosanna Abbruzzese, lic. phil.

Die Entwicklung des Todeskonzeptes bei Kindern



Das Wissen um die Bedeutung des Begriffes Tod erwirbt das Kind im Verlauf seiner kognitiv-emotionalen Entwicklung. Dieses soll im Folgenden beschrieben werden.

Die ersten Lebensjahre: Dasein – Nichtdasein; belebt – unbelebt

R. Abbruzzese, lic. phil.

Maurer (1961, 1966 in: Harder 1992) nimmt an, dass im Säuglingsalter der stete Wechsel von Schlafen und Wachsein bei uns Menschen die Grundlage bildet für das Erleben der beiden Gegensätze Dasein versus Nichtexistenz. Diese Erfahrung gehört zu den Voraussetzungen, um später die Dualität von Leben und Tod erfassen zu können und wird beispielsweise im «Gu-guus-dada-Spiel» lustvoll erkundet. Ebenso bedeutungsvoll für das spätere Begreifen des Gegensatzes von Leben und Tod ist die Unterscheidung zwischen Belebtem und Unbelebtem. Das Kleinkind beginnt diese beiden Zustände zu erfahren und auseinanderzuhalten, indem es merkt, dass bei der Kontaktaufnahme mit unbelebten Dingen das Gegenüber keine Reaktionen zeigt. Unbelebt heisst also reaktionslos.

In den ersten 2 Lebensjahren besteht noch kein Todesverständnis im engeren Sinn, da dies ohne die dazu notwendigen kognitiven Leistungen noch gar nicht möglich ist. Jedoch wird auf der emotionalen Ebene der Verlust einer wichtigen Bezugsperson bereits so intensiv erlebt, dass angenommen werden muss, dass der Trennungsschmerz für das Kleinkind eine qualitativ ähnlich tiefgehende Erfahrung darstellt wie für den Erwachsenen die Konfrontation mit dem Tod.

3–5 Jahre: Fehlende Lebensattribute und Reversibilität

Im Kleinkindalter finden wichtige Autonomiestritte statt: Das Kind erlernt den aufrechten Gang und

entwickelt sein Sprach- und Denkvermögen. Der Gebrauch von Sprache erlaubt zunehmend eine genauere Differenzierung zwischen Belebtem und Unbelebtem. Auch in diesem Alter kann Totsein noch nicht in seiner tatsächlichen Bedeutung erfasst, aber zunehmend mit bisherigen Erfahrungen gleichgesetzt werden. Wichtiges Kriterium in dieser Phase, um etwas als tot zu erfassen, ist das Fehlen bestimmter Lebensattribute, so etwa die nicht vorhandene Bewegung, dementsprechend wird der Tod oft mit dem Schlaf verglichen. Er wird aber auch gleichgesetzt mit einer langen Reise (physische Abwesenheit) oder mit der Vorstellung von Dunkelheit (fehlende visuelle Wahrnehmung).

Die Endgültigkeit des Todes ist in diesem Alter noch nicht erfassbar, sondern wird als reversibel betrachtet, d.h. aus den Augen eines Kleinkindes betrachtet, kann der Tod jederzeit wieder rückgängig gemacht werden. Zudem gilt der Tod in diesem Alter noch ausschliesslich als mögliches Ereignis, das anderen zustossen kann, der eigene Tod wird emotional noch nicht in Betracht gezogen. So wird gewöhnlich ein hohes Alter mit dem Tod in Verbindung gebracht. Grundsätzlich gilt, dass Kinder im Vorschulalter in der Regel ein noch unbefangenes Verhältnis zum Tod haben.

Ab 5 Jahren: Zunehmendes Interesse, Neugier und Traurigkeit, Angst

Im Zeitraum zwischen etwa 5 und 7 Jahren weiten sich die Kenntnisse über mögliche Todesursachen aus. Neben dem hohen Alter werden nun auch Gewaltanwendung, Unfall und Krankheit mit dem Tod assoziiert. Der Tod selbst bleibt immer noch reversibel und wird nur graduell vom Zustand des Lebens unterschieden, sozusagen als eine Art «Leben auf reduziertem Niveau». Im kindlichen Spiel können Bemerkungen beobachtet werden wie: «Du bist jetzt nicht richtig, sondern nur ein bisschen tot».

Die Begleiterscheinungen des Todes erwecken Interesse und Neugier des Kindes: Begräbniszeremonien, Sarg, Grab und Friedhof ziehen die kindliche Aufmerksamkeit auf sich und geben Anlass zu vielen eindrücklichen Fragen und Bemerkungen. Bei Kindern etwa, die in diesem Alter eine nahestehende Bezugsperson verloren haben, kann die Bemerkung fallen, dass sie auch sterben möchten. In diesem Alter können solche Aussagen als Ausdruck von Trennungsschmerz und als Wunsch nach Nähe zur verstorbenen Person interpretiert werden.

Gleichzeitig mit dem steigenden Interesse und zunehmendem Realitätssinn rufen Todesvorstellungen Gefühlsreaktionen wie Traurigkeit und Angst hervor. Bei einem tatsächlichen Verlust ist jetzt Trauer als Emotion

beobachtbar, wird aber – im Gegensatz zu Erwachsenen – nicht durchgehend und lang anhaltend ausgedrückt, sondern ausgesprochen sprunghaft. Dies ist auf dem Hintergrund zu sehen, dass Vorschulkinder stark auf den Moment bezogen leben – wie folgendes Beispiel deutlich macht: Ein 5-jähriger Junge sitzt auf dem Schoss seines Vaters und weint um seinen Grossvater, der verstorben ist. Kurz darauf geht er nach draussen mit seinem Freund Fussball spielen und lacht laut und vergnügt (aus: Reitmeier & Stubenhofer 1998).

Ab 7 Jahren: Irreversibilität und eigene Sterblichkeit

Viele Kinder dieser Altersstufe begreifen den Tod als etwas Endgültiges. Es wird somit die Irreversibilität des Todes realisiert, was zu starker Sehnsucht nach einem verstorbenen Menschen führen kann. Ein Teil der Schulkinder hat kognitiv die Tatsache anerkannt, dass auch sie selbst einmal sterben werden, der andere Teil jedoch sieht den Tod immer noch als Ereignis, das ausserhalb einem selbst liegt.

Bei einem realen Verlusterlebnis in diesem Alter kann eine sachgerechte Information über die Todesumstände sehr wichtig sein, da es den Kindern immer noch schwerfällt, zu verstehen, warum ein Mensch wirklich gestorben ist. Unklare oder mangelnde Informationen können zu Phantasien führen, welche Missverständnisse und Schuldgefühle hervorrufen, wie folgendes Beispiel zeigt: Ein 7-jähriger Junge war als einziger in der Familie an Grippe erkrankt. Kaum war er wieder gesund, starb sein Grossvater. Der Junge hatte gehört, wie ansteckend die Grippe sei und glaubte, dass Grossvater daran gestorben war. Er fühlte sich schuldig. Niemand hatte ihm genau erklärt, woran sein Grossvater gestorben war (aus: Reitmeier & Stubenhofer 1998).

Ab 9 Jahren: Universalität und Inevitabilität

Kinder über 9 Jahre akzeptieren die Universalität des Todes, d.h. sie verstehen diesen als Naturphänomen, der bei allen Menschen das Leben beendet und sie realisieren, dass dies auch unausweichlich für sie selbst gültig ist. Das Kind kann sich mit der Frage beschäftigen, was nach dem Tod eintritt.

In diesem Alter beginnt das Kind den Tod auch als unentrinnbaren biologischen Prozess innerhalb des Menschen anzusehen und entwickelt somit ein Verständnis für die sogenannte Inevitabilität. Das Kind verfügt über eine logische und biologisch korrekte Auffassung des Todes. Der Tod tritt ein, wenn alle lebenswichtigen körperlichen Funktionen wie Atmung und Pulsschlag ausbleiben.

Ab 11 Jahren: Verwesung des Körpers und Unsterblichkeit der Seele

Jugendliche werden fähig, bestimmte Sachverhalte und Abläufe unabhängig von einer konkreten Situation auf der Vorstellungsebene zu imaginieren. Dies eröffnet in dieser Altersstufe neu die Möglichkeit des abstrakten Denkens. Die kognitiven Vorstellungen über den Tod unterscheiden sich kaum noch von denen Erwachsener. Kenntnisse über den Zerfall, der Verwesung des Körpers nach dem Tod sind vorhanden. Todesursachen werden differenziert wahrgenommen.

Gedanken über eine mögliche Weiterexistenz nach dem Tod tauchen auf. Jugendliche beginnen, die in der Erwachsenenengesellschaft üblichen Todesvorstellungen einer Kultur zu übernehmen und werden zum Teil von religiösen Modellen beeinflusst. In christlich geprägten Kulturen beispielsweise kann die Vorstellung vom Weiterleben der Seele nach dem Tod in Erscheinung treten.

Bei Jugendlichen sind Gefühle der Trauer und Angst in Zusammenhang mit einem tatsächlich erlebten Verlust einer nahestehenden Person stark ausgeprägt. Der Tod kann eine massive Bedrohung darstellen, aber auch tiefe Faszination auslösen. In diesem Alter können äusserst differenzierte Gedanken entstehen und tiefgründige Diskussionen mit Jugendlichen stattfinden.

Literatur:

- Bürgin D.: Das Kind, die lebensbedrohende Krankheit und der Tod. Huber, Bern 1989.
- Harder G.M.: Sterben und Tod eines Geschwisters. pro juventute, Zürich 1992.
- Reitmeier Ch., Stubenhofer W.: Bist Du jetzt für immer weg? Mit dem Kind Tod und Trauer bewältigen. Christophorus, Freiburg im Breisgau 1998.
- Specht-Tomann M.; Tropper D.: Wir nehmen jetzt Abschied. Kinder und Jugendliche begegnen Sterben und Tod. Patmos, Düsseldorf 2000.

Kinderbücher:

- Fried A., Gleich J.: Hat Opa einen Anzug an? Carl Hanser, München Wien 1997.
- Velthuijs M. Was ist das? fragt der Frosch. Sauerländer, Aarau 1992.

Korrespondenz:

lic.phil. Rosanna Abbruzzese
Abteilung Psychosomatik/Psychiatrie
Universitäts-Kinderklinik Zürich
Steinwiesstr. 75, 8032 Zürich
Tel.: 01 266 77 23
e-mail: rosanna.abbruzzese@kispi.unizh.ch

Rosanna Abbruzzese, lic. phil.

Le dEveloppement du concept de la mort chez l'enfant

(Résumé)

C'est au cours de son développement sur les plans cognitif et émotionnel que l'enfant acquiert la conscience de la signification du concept "mort".

Les premières années de vie: présence-absence; vivant-inanimé

Selon Maurer (1961, 1966 in: Harder 1992), c'est l'alternance constante entre l'état de sommeil et celui de veille qui fonde l'expérience chez les nourrissons des deux concepts opposés de l'existence et de la non-existence. La distinction entre ce qui est vivant et ce qui est inanimé est tout aussi fondamentale.

Durant les vingt-quatre premiers mois de vie, il n'y a pas de compréhension de ce qu'est la mort au sens étroit du terme. Cependant, sur le plan émotionnel, la perte d'une personne de référence importante représente pour le petit enfant une expérience dont le caractère bouleversant est qualitativement aussi marqué que celui de la confrontation à la mort pour un adulte.

Trois à cinq ans: le manque des attributs de la vie et la réversibilité

A cet âge non plus, l'état de mort ne peut pas être appréhendé dans sa signification effective. Le caractère définitif de la mort n'est pas encore compris, et la mort est considérée comme réversible. De plus, la mort apparaît aux yeux de l'enfant comme un événement qui ne peut arriver qu'aux autres.

Dès cinq ans: recrudescence de l'intérêt, peur, curiosité et tristesse

Entre cinq et sept ans environ, l'enfant élargit ses connaissances sur les différentes causes possibles de mort. À la notion d'avancement en âge s'ajoutent la violence physique, les accidents et la maladie. La mort elle-même est toujours considérée comme réversible et ce n'est que graduellement que l'enfant apprend à la distinguer de l'état de vie. L'enfant manifeste intérêt et curiosité pour les rituels qui entourent la mort: l'enterrement, le cercueil, la tombe et le cimetière attirent son attention et lui inspirent un grand nombre de questions et de commentaires.

Si l'enfant est confronté à un décès réel, il manifeste un chagrin observable sous forme d'émotion mais qui, contrairement à ce qui se passe chez un adulte, n'est exprimé ni en permanence ni sur une longue durée, mais de manière extrêmement changeante.

Dès sept ans: irréversibilité et conscience de sa propre mortalité

À cet âge, la plupart des enfants envisagent la mort comme un événement définitif. Ils réalisent donc son caractère irréversible, ce qui fait qu'ils peuvent éprouver de profonds regrets de l'absence d'une personne décédée. Une partie des enfants d'âge scolaire ont développé la conscience du fait qu'eux-mêmes mourront un jour.

Si l'enfant est confronté dans la réalité à un décès, il peut être très important de lui donner des informations concrètes sur les circonstances de la mort, car des informations floues ou une absence d'information peuvent susciter chez lui des fantasmes entraînant des malentendus et des sentiments de culpabilité.

Dès neuf ans: caractère universel et inévitable de la mort

Les enfants de plus de neuf ans acceptent le caractère universel de la mort, ce qui signifie qu'ils comprennent qu'il s'agit d'un phénomène naturel par lequel se termine la vie de tous les êtres humains; ils réalisent qu'ils sont eux-mêmes soumis à cette loi inexorable. L'enfant peut se préoccuper de la question de savoir ce qui vient après la mort. La mort elle-même correspond à l'arrêt de toutes les fonctions corporelles vitales comme la respiration et le pouls.

Dès onze ans: dégradation du corps et immortalité de l'âme

À cet âge, les représentations cognitives de la mort sont tout à fait comparables à celles d'un adulte.

L'enfant développe une réflexion sur la possibilité d'une existence au-delà de la mort. Les adolescents commencent à adopter les représentations de la mort qui prévalent chez les adultes de leur société et sont en partie influencés par des modèles religieux.

À l'adolescence, le décès réel d'une personne proche est associé à de forts sentiments de peur et de tristesse. Dès cet âge, il est possible de parler de manière approfondie et différenciée de la mort et des pensées qui lui sont liées.

Rosanna Abbruzzese, lic. phil.

L'evoluzione del concetto di morte nel bambino

(Riassunto)

Il bambino acquisisce la conoscenza del significato del concetto di morte nel corso dello sviluppo cognitivo-emozionale.

I primi anni di vita: esistenza – inesistenza; animato – inanimato

Maurer (1961, 1966 in: Harder 1992) sostiene che la continua alternanza di sonno e veglia nella primissima infanzia sia il presupposto della conoscenza dei significati contrastanti di esistenza e inesistenza nell'uomo. Altrettanto significativa è la distinzione fra animato e inanimato.

Nei primi 2 anni non sussiste ancora la cognizione del concetto di morte nel senso stretto del termine. Peraltro, sul piano emozionale, la perdita di una importante figura di riferimento rappresenta nel bambino piccolo una esperienza qualitativamente altrettanto profonda di quella del confronto con la morte nell'adulto.

3-5 anni: mancanza di attributi della vita e reversibilità

Anche in questa età il concetto di morte non può essere ancora compreso nel suo pieno significato. Non si comprende la definitività della morte, che è considerata reversibile. Inoltre, la morte è un avvenimento che può riguardare solo gli altri.

A partire da 5 anni: crescente interesse, curiosità e tristezza, timore

Nel periodo fra i 5 e i 7 anni, si ampliano le conoscenze sulle possibili cause di morte. Alla morte si associano, insieme con l'età avanzata, anche la violenza, l'incidente e la malattia. La morte stessa rimane sempre ancora reversibile e viene distinta solo gradualmente dalla condizione di vita.

I fenomeni concomitanti alla morte risvegliano l'interesse e la curiosità del bambino: cerimonia della sepoltura, bara, tomba e cimitero attirano la curiosità infantile e sono l'occasione di molte e notevoli domande ed osservazioni.

In caso di una perdita effettiva si può ora rilevare che il lutto è vissuto come una emozione, ma, in con-

trasto con l'adulto, non espressa in modo continuativo bensì saltuario.

A partire da 7 anni: irreversibilità e mortalità propria

Molti bambini percepiscono, in questa età, la morte come un fatto definitivo. Si comprende l'irreversibilità della morte, che può generare una profonda nostalgia della persona scomparsa. Una parte dei bambini in età scolare ha riconosciuto cognitivamente il fatto che essi stessi un giorno potrebbero morire. In questa età, nel caso di una perdita reale può essere molto importante una adeguata informazione sulle circostanze della morte. Informazioni poco chiare o carenti possono ingenerare fantasie che danno vita a equivoci e sensi di colpa.

A partire da 9 anni: universalità e inevitabilità

I bambini sopra i 9 anni accettano l'universalità della morte, la comprendono cioè come un fenomeno naturale che chiude la vita di ogni uomo e realizzano che ciò vale inevitabilmente anche per sé stessi. Il bambino può anche chiedersi cosa accade dopo la morte. La morte sopravviene quando cessano tutte le funzioni vitali quali la respirazione e il battito del polso.

A partire da 11 anni: decomposizione del corpo e immortalità dell'anima

Le rappresentazioni cognitive della morte non si distinguono quasi più da quelle dell'adulto.

Affiorano pensieri su una possibile continuazione dell'esistenza dopo la morte. Gli adolescenti cominciano ad accettare le rappresentazioni della morte usuali nelle culture della società degli adulti e sono in parte influenzati da modelli religiosi.

Nell'adolescente, i sensi del lutto e del timore sono molto legati all'esperienza vissuta nella perdita effettiva di una persona cara. In questa età si possono rilevare pensieri molto differenziati e verificare discussioni approfondite con gli adolescenti.